

„Das darf nie wieder geschehen“

Ausstellung dokumentiert Erinnerungsarbeit der Partnerschaften für Demokratie

Es sind bewegende Worte, die Sebastian, ein Bewohner des Nardiniheims der Bildungsstätte St. Wolfgang, nach dem Besuch des ehemaligen NS-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau findet: „Es ist einfach Wahnsinn, dass so viele Menschen unschuldig umgebracht wurden. Nachdem ich das alles gesehen habe, hat mir das Herz weh getan.“ Diese Exkursion nach Auschwitz war eines von vielen Projekten zur Erinnerungsarbeit, die im Rahmen der Partnerschaften für Demokratie „Wir sind Straubing“ in den vergangenen Jahren durchgeführt worden sind. Eine Ausstellung dokumentiert nun die verschiedenen Projekte eindrucksvoll.



Im Beisein von Ehrengästen, Lehrern und Schülern wurde die Ausstellung zum Thema Erinnerungsarbeit im Rahmen der Partnerschaften für Demokratie am Johannes-Turmair-Gymnasium eröffnet.

Am Freitag ist die Dokumentation am Johannes-Turmair-Gymnasium im Beisein von Ehrengästen und etwa 30 Schülern und Jugendlichen eröffnet worden. Die einleitenden Worte von Schulleiterin Andrea Kammerer machten deutlich, wie sehr die Dokumentation an der Schule willkommen ist. Sie betonte die Bedeutung des Erinnerns – gerade für junge Menschen. Diesen Worten schlossen sich Pfarrer Hasso von Winning und Bürgermeisterin Maria Stelzl an. Jeder trage Verantwortung für die Zukunft, um dem Erstarken des Rechtsextremismus entgegenzutreten. Somit sei Erinnerungsarbeit immer ganz klar auch zukunftsorientiert. Als besonders herausragend wurde die enge Zusammenarbeit mit der Israelitischen Kultusgemeinde gewürdigt, als deren Vertreterin Geschäftsführerin Anna Zisler teilnahm.

„Ohne Erinnerungsarbeit gibt es keine Erinnerungskultur“: Davon ist Roman Schaffner, Integrationsbeauftragter der Stadt Straubing, überzeugt. Für ihn ist klar: Erinnerungsarbeit ist eine notwendige Gegenwartsarbeit, besonders dann, wenn das Erinnern immer häufiger und vehementer in Frage gestellt wird. Daher gehören für ihn das Prinzip des Erinnerns und vor allem der bewusste und verantwortungsvolle Umgang mit der Vergangen-

heit zu einer lebendigen Demokratiearbeit.

Diese Gedanken waren ausschlaggebend, die Inhalte der Projektarbeiten als Ausstellung zu gestalten und anderen zugänglich zu machen. Zusätzlich entstanden die Filmarbeiten „Aus für Mauthausen“ in Kooperation mit dem Medienkulturhaus Wels und der Gedenkstätte Mauthausen sowie „Von Zeit zu Zeit – Eine Hommage an Janusz Korczak“ mit der international renommierten Illustratorin Iwona Chmielewska. Es besteht später auch für andere Schulen oder Einrichtungen die Möglichkeit der kostenlosen Ausleihe.

Anregungen, sich mit Thema zu befassen

Die Ausstellung bietet Anregungen, sich mit dem Themenkomplex auseinanderzusetzen. Veranschaulicht wird, mit welchen Zielgruppen und Inhalten gearbeitet worden ist. „Wir wollten neue Wege beschreiten und nachhaltig arbeiten“, betont Roman Schaffner. Besonders wichtig sei hierbei der inklusive Ansatz. Als Partner für ein langfristiges Projekt holte man sich zum Beispiel die Straubinger Fachakademie für Sozialpädagogik und die Interna-

tionale Jugendbildungsstätte Osowiecim ins Boot. Ein Höhepunkt war dabei die gemeinsame Fahrt von Menschen mit Behinderungen vom Nardiniheim der Bildungsstätte St. Wolfgang nach Warschau. Dort begab man sich auf die Spuren Janusz Korczaks und besuchte unter anderem das von ihm erbaute und konzipierte Waisenhaus für jüdische Kinder „Dom Sierot“. Janusz Korczak, der Vater der Kinderrechte, Arzt, Schriftsteller und Pädagoge, stand in den vergangenen Jahren bei einer Reihe von Projekten im Mittelpunkt. Er, rund 200 seiner Kinder sowie seine Mitarbeiter wurden 1942 in Treblinka ermordet. Die Dokumentation verdeutlicht, wie unterschiedlich Erinnerungsarbeit sein kann. Bücher, Workshops, Gespräche mit Experten und Zeitzeugen, Film, Theater, Musik oder Exkursionen waren Mittel in der Umsetzung. Dabei spürt der Betrachter, wie intensiv die Teilnehmer die Projekte erlebt haben und wie nachhaltig sie wirken, wie zum Beispiel auch bei Sebastian: „Alles, was ich gesehen und erfahren habe, möchte ich meiner Familie und meinen Freunden erzählen, damit sie wissen, was für schlimme Zeiten es gab. Das darf nie wieder geschehen.“



Sebastian, ein jugendlicher Bewohner des Nardiniheims, bei seiner Begegnung mit Prof. Waclaw Dlugoborski, polnischer Historiker, Kurator des Museums Auschwitz und Überlebender.

Foto: Roman Schaffner

-sob-